

Von der Umgehungsstraße zum Welterbepark

*Geschichte und Zukunft der
Klosterlandschaft St. Michael
in Bamberg*

von Achim Hubel
und Sigrid Brandt



Blick von Nordwesten
auf die Kirche St. Michael
und die Abteigebäude. Im
Vordergrund die ehemalige
Klosterlandschaft.

Die Immunität der Benediktinerabtei St. Michael in Bamberg ist in ihrer Verflechtung bedeutender Baudenkmäler mit der zugehörigen historischen Kulturlandschaft eine Denkmallandschaft. Dass sie 2012 eine gewichtige Rolle innerhalb der Landesgartenschau spielen kann, gehört nicht zu den Selbstverständlichkeiten in der Welterbestadt: Bamberg propagierte lange Jahre den Bau einer Straße, die, mitten durch die Immunität geführt, diese Landschaft zerstört hätte. In naher Zukunft soll ein Welterbepark die Gartenanlagen für Wissenschaftler und Touristen erforsch- und erfahrbar machen.

Die Benediktinerabtei St. Michael wurde 1015 auf Betreiben Kaiser Heinrichs II. durch den Bamberger Bischof Eberhard gegründet und bestand kontinuierlich bis zur Säkularisation 1803. Die Klosterkirche prägt weithin das Stadtbild Bambergs: Sie steht auf dem Scheitel eines Hügels, der vom Regnitzufer nach Westen hin aufsteigt und im ausgehenden Mittelalter als *mons monachorum* – Berg der Mönche – bezeichnet wurde. Noch heute haben die Bamberger und ihre Besucher sowohl von der Altstadt als auch vom Dom einen unverstellten Blick zu den Türmen der Kirche und zu den Anlagen des Klosters, zu dem auch die Propstei St. Getreu gehörte. Sie war gut einhundert Jahre nach der Abtei durch den Bamberger Bischof Otto als Frauenkloster gegründet und wenige Jahre später in eine Propstei umgewandelt worden.

Die Jahre nach dem Reichsdeputationshauptschluss 1803 bedeuteten für das Kloster die Auflösung der monastischen Gemeinschaft, brachten ihm aber eine angemessene Nutzung – im Gegensatz zu vielen vergleichbaren Anlagen, die als Lazarette während der Befreiungskriege dienten, später schlicht als Lagerräume zweckentfremdet, oft geplündert oder bilderstürmerisch abgerissen wurden. Auf Initiative des Bamberger Arztes Adalbert Friedrich Marcus wurden die Vereinigten Städtischen Spitäler, die bis dahin einen von Balthasar Neumann errichteten Bau am Maximiliansplatz benutzt hatten, in die Klostergebäude verlegt. Auch für die Propstei St. Getreu fand sich eine neue Verwendung: Eine Nervenheilanstalt wurde 1804 darin eröffnet.

Bewegte Baugeschichte

Die Kirche des aufgelösten Klosters blieb als weiterhin bestehendes, geistiges und religiöses Zentrum unangetastet. Ihre heutige Gestalt verdankt sie einer 900-jährigen Geschichte, die über wechselnde Zeiten und Anschauungen hinweg sehr viel auch von dem Beharrungsvermögen derer erzählt, die sie zum Lobe Gottes errichteten, nach Bränden wieder herstellten und weiterbauten. Die Türme etwa datieren nicht in die Gotik, wie man von ihrem Aussehen her vermuten möchte, sondern wurden nach einem Brand im Jahre 1610 in mittelalterlichen Formen neu errichtet. Ähnlich war man im 14. Jahrhundert vorgegangen, als man das Querhaus und den Chorus minor mit Steingewölben versah, die in ihren Formen dem romanischen Bau folgten und auf die seinerzeit moderne Gotik bewusst verzichteten. Ebenso hatte der Chor erst am Ende des 16. Jahrhunderts sein Sterngewölbe erhalten, das vorgibt, aus spätgotischer Zeit zu sein. Ganz anders dagegen wirkten die Brüder Leonhard und Johann Dientzenhofer: Sie verblendeten an der Wende zum 18. Jahrhundert den bestehenden Bau mit einer Fassade, die an *den* Initialbau der Gegenreformation in Rom erinnert. Die Kirche Il Gesù, ab 1658 nach Entwürfen von Giacomo Barozzi da Vignola errichtet, stand nicht nur hier Pate, sondern hatte bereits beim Bau der Martinskirche Orientierung gegeben. Mit der Terrasse und der Freitreppe, die Johann Dientzenhofer schließlich 1723–1725 vor der Kirche anlegte, zeigt sich das späte Barockzeitalter in seinem höchsten Element: Pathos und Monumentalität, Sinn für Theatralisches, für Rhythmus und Bewegung.

Die Garten- und Parkanlagen des Klosters St. Michael

Welch vielfältige Aufgaben das Kloster zu bewältigen hatte, wird jedoch erst durch die erhaltenen Gebäude, die Garten- und Parkanlagen sowie, noch weiter ausgreifend, die landwirtschaftlichen Flächen im Umkreis der Kirche deutlich. Das Konvent- und Abteigebäude nördlich der Kirche, 1696 durch Leonhard Dientzenhofer mit ausdrücklicher Fernwirkung errichtet, verrät im Innern noch heute die alte Nutzung. Zur Klosteranlage gehörten auch

die ehemaligen Wirtschaftsgebäude, die in Gestalt einer unregelmäßigen Vierflügelanlage den großen Hof westlich der Kirche einfassen. Hier war untergebracht, was der unmittelbaren Versorgung der Abtei diente: Brauerei, Bäckerei, Schmiede, Getreidespeicher und Ställe sowie eine Kelter für die Erzeugung des Weins, der in großen Kellern unterhalb des Klosters gelagert wurde. Erwähnt sei auch die 1740 errichtete Orangerie südlich der Kirche, die bis heute erhalten ist.

Gleichzeitig mit der Anlage der Terrasse und der Freitreppe wurden die Grünflächen in unmittelbarer Umgebung der Abteikirche in den Gestaltungswillen der Äbte einbezogen. Anselm Geisendörfer ließ ab 1724 den südlich gelegenen Weinberg neu anlegen, sein Nachfolger Ludwig

Bamberg, ehemalige

Immunität der

Abtei St. Michael,

Karte von 1787.

Zur besseren Vergleichbar-

keit ist der Plan gedreht und

nach Norden ausgerichtet.





Blick von Südwesten auf die Kirche St. Michael, den Südflügel der Abteigebäude, die Orangerie und den Weinberg.

Dietz errichtete 1744–1745 auf dem noch wenig modellierten Osthang zwei Pavillonbauten, die er durch eine Mauer miteinander verband und so den Garten gegen angrenzende private Grundstücke separierte. Über einen dritten Pavillon, den ebendieser Ludwig Dietz 1751 an der Sandstraße erbauen ließ, betrat man den nördlichen, dritten Teil der Grünanlage, den Reuthersberggarten, und gelangte, durch diese Obstbaumwiese gehend, zu den Klostergebäuden. Das offensichtlich bereits seit Beginn des 18. Jahrhunderts dreiteilig gedachte Gartenkonzept fand schließlich in den Terrassen, die Abt Gallus Brockard 1767 anlegen ließ, und dem Delphinbrunnen mitten darin seinen spätbarocken Höhepunkt. Bereits 1743 hatte Brockard den klostereigenen Teil des südlichen Weinbergs – nur das westliche Drittel gehörte dem Kloster, das Übrige dem Bischof – neu terrassieren und die Anlage durch eine Mauer vom bischöflichen Weinberg trennen lassen. Der

Weinanbau, seit dem 12. Jahrhundert durch Quellen belegt, hatte achthundert Jahre nicht nur zur Versorgung der Abtei gedient, sondern auch zum guten Ruf derselben bei Besuchern der Stadt und der fränkischen Region beigetragen. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts ging er zurück, machte dem nur wenig wetteranfälligen Hopfenanbau Platz, um schließlich ganz eingestellt zu werden.

Die Weinbergkontroverse

Seit der Wiederentdeckung der Gartenanlagen in den 1980er Jahren, den ersten Überlegungen zu einem Parkpflegewerk für eine behutsame Rekonstruktion und der Rekultivierung des südlichen Weinbergs sind fast dreißig Jahre vergangen. In dieser Zeit galt es nicht nur, den Bau einer geplanten Umgehungsstraße abzuwenden, sondern auch für ein gartendenkmalpflegerisches Konzept zu streiten, das den verschiedenen Interessen des Denkmal- und Naturschutzes einerseits und den Kontroversen innerhalb der Denkmalpflege andererseits Anlass zu grundsätzlichen Diskussionen gab und gibt. Im Bereich des Reuthersberggartens konzentrierte sich die Arbeit nach den Auseinandersetzungen auf den Erhalt der historischen Gehölze, die Entfernung überalterter und abgestorbener Bäume und die Nachpflanzung neuer Obstbäume. Im Terrassengarten konnten die Lebensbedingungen für inzwischen dort angesiedelte, selten gewordene Schmetterlinge bestehen bleiben – der barocke Garten ist lesbar, auch wenn aus Naturschutzgründen zeitweise auf den Grasschnitt verzichtet wird. Der südlich gelegene Weinberg, seit dem frühen 20. Jahrhundert als Streuobstwiese genutzt, gab seine Geschichte erst nach einer archäologischen Grabung zu verstehen: Die barocke Struktur der Terrassen trat nach einem Suchschnitt zutage. Gegen die Rekultivierung dieses dritten Teils der im 18. Jahrhundert um- und neugestalteten Grünanlagen des Klosters fand sich eine Bürgerinitiative zusammen, die nach langen Debatten von der Richtigkeit des ganzheitlichen Konzepts überzeugt werden konnte.



Bamberg, ehemalige Benediktinerabtei St. Michael. Planzeichnung der Abteigebäude und der Grünflächen an den Hängen des Michelsbergs, von Helmut Wiegel.



Klosterlandschaft St. Michael, Blick von Norden auf die sogenannte Waldwiese. Hier befanden sich zur Zeit der Abtei Obstbaumfelder. Auf den Hängen des Altenbergs links war Wein angebaut. Rechts beginnt der Michelsberger Wald; die Waldkante ist weitgehend unverändert.



Ein Welterbepark ist in Planung

Die Anlage des avisierten Welterbeparks muss jedoch noch weiter ausgreifen: Zum Kloster gehörten seit seiner Gründung riesige Flächen im Westen und Nordwesten, die parzelliert und von kleinen Pächtern bewirtschaftet wurden. Mehrere Quellen ermöglichten Fischteiche und Fischhaltungen zur Versorgung der Mönche in den Fastenzeiten. Bereits im Mittelalter wurden kleine Reihenhäuser erbaut, die von den Pächtern, Bediensteten und Angestellten des Klosters bewohnt waren. Zur Vorbereitung eines Welterbeparks, der keinesfalls als Museum gedacht ist, sondern Forschung, Bildung, Erholung und Tourismus gleichermaßen ermöglicht, sind weitere Kenntnisse notwendig: Ein entsprechendes Forschungsprojekt wurde bereits realisiert.

Mit dem Wissen über die mittelalterlichen Nutzungen und die langfristigen Wandlungen und Veränderungen der Anlage kann somit ein Konzept erarbeitet werden, das eine einzigartige Denkmal-landschaft rekultiviert, erhält und erlebbar macht – für die Bamberger Bürger und für die Touristen aus aller Welt.

From bypass to World Heritage Park



The history and future of St. Michael's Abbey, Bamberg

Due to its dense configuration of significant architectural monuments and their corresponding cultural landscape, Bamberg's Benedictine Abbey of St. Michael – a district of clerical immunity – represents an area of concentrated monumental heritage. The fact that this area will be able to play an important role in Bamberg's hosting of the 2012 Bavarian Garden Show should not be taken for granted: for years the World Heritage city propagated the construction of a street that, passing directly through the district of immunity, would have meant the destruction of this historic landscape. In the near future, a World Heritage Park will provide scientists and tourists with the opportunity to experience and study the gardens located here.

Weinberg am Südhang des Michelsbergs, Planzeichnung der Wiederanpflanzung 2009, von Marion Dubler.